

Ein österreichischer Haushalt in den 1930er-Jahren

Kapitel 6: Das Ende der Demokratie (Schulbuch S. 48ff.)

1. Lies den unten stehenden Bericht durch, recherchiere die unterstrichenen Begriffe und suche Abbildungen dazu heraus. Gestaltet anschließend gemeinsam ein oder mehrere Plakate zum Thema „Haushalt in der Ersten Republik“.
2. Projektvorschlag „Oral History“: Lest diesen Bericht euren Großmüttern /-vätern oder Urgroßmüttern /-vätern vor und lasst euch von deren Erinnerungen erzählen. Schreibt mit und vergleicht eure Aufzeichnungen. Was wird übereinstimmend berichtet, wo gibt es Besonderheiten? Lässt sich eine Präsentation „Alltag in den ...er-Jahren“ in der Schule gestalten? Ladet auch eure Interviewpartner/innen ein!
3. Natürlich kann man ein ähnliches Projekt auch zum Thema Auto/ Motorrad starten.

Q Eine Wienerin (*1929) erzählt vom gutbürgerlichen Haushalt ihrer Eltern in den 1930er-Jahren:

Jedes Zimmer hatte einen kleinen Kachelofen für Holz oder Kohle. Gekocht wurde mit Gas, regelbare Backrohre gab es noch nicht. Der Kühlschrank („Eiskasten“) war nicht elektrisch. Oben wurde ein Eisblock hineingelegt, der den Inhalt kühlte. Der Behälter mit dem Schmelzwasser unten im Schrank musste täglich ausgeleert werden. Das Blockeis wurde von Pferdewagen aus verkauft, die regelmäßig durch die Straßen fuhren. Die Vorratshaltung war anders als heute. Milch und ähnliches konnte man auch am Sonntagvormittag einkaufen. Eier zum Backen wurden als ganze Eier, zu den Zeiten, in denen es viele gab, in einer speziellen Lösung (Wasserglas) in großen Gurkengläsern eingelegt und hielten sich so bei Zimmertemperatur lange. Nur Eier für Mayonnaise oder für weiche Eier wurden im Winter frisch gekauft.

Es gab keine Supermärkte, sondern separate Geschäfte für Fleisch, Geflügel, Fisch. Gemüse, Brot und Gebäck, Schokolade... Milch, Käse und Eier wurden gemeinsam in einem Geschäft verkauft.

Es gab bereits Telefon – meist als Apparat, der fix an der Wand montiert war – aber wenn man z.B. von Wien in einen Ort außerhalb der Stadtgrenzen anrufen wollte, musste das beim Fernamt gemeldet werden, das die Verbindung herstellte. Manchmal ging das schnell, manchmal dauerte es...

Waschmaschinen gab es noch nicht. Die Wäsche wurde in der Waschküche in einem großen Kessel mit Wasser erhitzt und dann in einem Holztrog und Kernseife mit Rumpel oder Bürste behandelt. Jedes größere Mietshaus hatte im Keller so eine Waschküche, es wurde eingeteilt wer wann drankommt. Meist kam eine Wäscherin sehr zeitig in der Früh, sie musste ja zuerst den Waschkellerofen heizen. Ein Waschtage dauerte bis zum Nachmittag. Die gewaschene Wäsche wurde am Dachboden aufgehängt.

Bedienerinnen, die nur einige Stunden am Tag kamen, waren nicht üblich. Meist gab es Dienstmädchen, die im Haushalt eine Kammer hatten und mit Ausnahme eines freien Tages immer da waren.

Zum Reinigen der Wohnung gab es nicht so viele verschiedene Putzmittel wie heute. Meist wurde Kernseife oder Schmierseife verwendet, beim Geschirr auch Soda. Versiegelte Holzböden gab es nicht. Die Fußböden wurden mit Seifenlauge und einer groben Bürste gereinigt

und dann mit Bodenwachs eingelassen und gebürstet, damit sie glänzten. Fensterscheiben wurden nass gewischt und mit Zeitungspapier trocken gerieben. Das ging sehr gut, man musste aber aufpassen, dass man nicht bei den weißen Fensterrahmen ankam, weil die Druckerschwärze so abfärbte.

Für die Kleidung gab es je nach Bedarf und Jahreszeit Seide, Baumwolle, Leinen oder Wollstoffe. Kunstfasern oder bügelfreie Stoffe gab es noch nicht, es wurde also sehr viel gebügelt, natürlich auch alle Vorhänge.

Zum Bügeln hatten wir Holzkohlebügeleisen. Die füllte man wie jetzt einen Grill mit Holzkohle, die man anzündete. Sobald die Kohle glühte, konnte man bügeln, aber mit Vorsicht, damit die glühende Kohle keinen Schaden anrichtete. Außerdem gab es noch Stagl-Bügeleisen: Ein im Ofen erhitzter Eisenklotz wurde in ein hohles Bügeleisen eingeschoben. Irgendeine Temperaturregelung war dabei natürlich auch nicht möglich.

Wir hatten einen Staubsauger, er sah aus wie jetzt die großen Kübelgeräte, aber ohne Wegwerf-Staubbeutel. Verkehrsampeln gab es noch keine: Auf wichtigen Kreuzungen stand in der Mitte ein Polizist und sorgte für Ordnung – es gab allerdings auch viel weniger Straßenverkehr.

In den großen Mietshäusern war das Haustor tagsüber offen. Abends sperrte die Hausbesorgerin oder der Hausbesorger zu. Wenn dann ein Besuch herein wollte oder man selber den Schlüssel vergessen hatte, musste man beim Hausbesorger läuten und eine Gebühr für das Aufsperrn bezahlen. Klingeln zu allen Wohnungen waren noch nicht üblich.

Wer ins Gymnasium wollte, musste Schulgeld bezahlen und sich auch seine Bücher selber kaufen.

In unserem Sommerhaus gab es keinen Strom. Ein Radio hatten wir auch nicht. Einen Kühlschrank gab es dort natürlich auch nicht, üblich waren für Butter und Wurst Tongefäße, ungefähr wie Ton-Blumentöpfe mit Deckel, die feucht gehalten wurden und durch die Verdunstung den Inhalt kühlten.

Zur Beleuchtung dienten Petroleumlampen. Um Kleinigkeiten, wie Kaffee etc. zu kochen, hatten wir einen Petroleumkocher, um mehr zu kochen oder zu backen wurde im Herd (mit Holz) geheizt. Backen brauchte daher viel Erfahrung und Übung, da die Hitze nur durch mehr oder weniger reichliches Nachfeuern beeinflusst werden konnte.

(Name der Redaktion bekannt.)